

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: - (1755)

Artikel: Grosse astrologische Practica
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grosse Astrologische Practica,

Auf das Jahr 1755.

Eingang.

Wann wir von der Erden unsere Augen in die Höhe richten, so erscheint uns am Himmel eine unzählliche Menge leuchtender Körper, als Sonne, Mond und Sternen, von denen die mehresten immer einerley Weite und Abstand von einander behalten, und danahen Fixsternen genennet werden; andere wenige lassen sich bald bey diesem bald bey jenem Sterne sehen, und diese werden, obschon sie ihren gewissen, richtigen und ordentlichen Lauf behalten, Planeten oder Irsternen genannt. Die Alten haben dieser Planeten sieben gezehlet, nemlich Saturnus, Jupiter, Mars, Sonn, Venus, Mercurius und Mond; die neuere Gelehrte aber haben die Sonne aus dieser Zahl ausgemusteret, indem sie dieselbe ohnbeweglich in die Mitte unseres Weltgebäudes setzen, und hingegen der Erde einen Umlauf zueignen. Demnach wäre vielmehr die Erde als die Sonne unter die Planeten zu zehlen, um so mehr, da jene eine grössere Aehnlichkeit mit den sechs andern Planeten hat als diese, dann die Sonne hat gleich denen Fixsternen ihr eigenes Licht, die Erde aber ist gleich denen andern Planeten ein finstlicher Körper, der das Licht anderstwoher entlehnen muß. So lange man den Himmel mit blossen Augen betrachtet, wüßte man von keinen andern als oben benannten Planeten, nachdeme aber die Ferngläser erfunden worden, zehlet man derselben in allem sechszeihen, welche man theilet in Planetas primarios, oder Haupt Planeten, deren sechs sind, als Saturnus, Jupiter, Mars, die Erde, Venus und Mercurius, die allein um die Sonne von Abend gegen Morgen laufen; und in Planetas secundarios oder Neben Planeten, derer zehen sind, nemlich der Mond um unsere Erde, vier kleine Planeten um den Jupiter, und fünf dergleichen um den Saturnum, welche zu gleicher Zeit um diese Haupt Planeten, und mit denenselben um die Sonne bewegt werden. Andere pflegen sie in alte und neue abzutheilen, der Alten sind sieben, als die bekante sechs Haupt Planeten mit einem Neben Planeten dem Mond, die übrigen neun Neben Planeten sind die Neue, welche erst zu den neuern Zeiten, nemlich von Anno 1609. bis Anno 1684. von gelehrten

Sink. Bott.

Astronomis, vermittelst der Fern Gläser entdeckt worden. Da nun der Mond unter allen andern Planeten der Erden der nächste, und gleichsam ein Gefährte derselbigen ist, der da innerhalb ohngefahr 27. Tagen sich um sie herum bewegt, innerhalb einem Jahr aber, zugleich mit derselben um die Sonne herum gehet, so sind auch die Astronomi in Betrachtung desselben, und wahrscheinlicher Beschreibung seiner Beschaffenheit, weiter als bey den andern gekommen, und haben in vielen Stücken eine Aehnlichkeit zwischen demselben und unserer Erde gefunden. Ehedem ist darüber disputirt worden: Ob der Mond sein eigenes Licht habe, oder selbiges vielmehr von der Sonnen empfangt? Heutz zu Tag aber zweifelt an dem letztern niemand mehr, nachdeme man wahrgenommen, daß sich derselbe gleich wie die Erde völlig verfinstert. Es zeigt sich ferner zwischen demselben und unserer Erde eine große Aehnlichkeit in vielen andern Stücken, dann es wechslet daselbst sowohl als bey uns, Tag und Nacht ordentlich mit einander ab, indeme allzeit nur der halbe Theil desselben von der Sonne kan beschienen werden, der andere halbe Theil aber bleibt finster, und nachdeme er zwischen uns und der Sonne stehet, können wir mehr oder weniger von seiner erleuchteten Seite sehen. Kehret er uns seine finstere Seite zu, so heissen wir es den Neumond, wann wir seine erleuchtete Seite ganz sehen, so ist diß der Vollmond, zeigt er uns aber nur die Helfte seiner erleuchteten Seite, so nennen wir dieses das erste oder letzte Viertel. Da sich auch in dem erleuchteten Theil des Monds hin und wieder dunkle Flecken zeigen, die Sonne aber auf einen Ort so viel Strahlen als auf den andern wirft, so müssen die dunkelen Theile nicht so viel zurück werfen als die hellen, folglich von einer andern Beschaffenheit seyn, derowegen kan der Mond nicht aus einer Materie von einerley Art bestehen, sondern es muß in demselben, gleichwie auf unserer Erde, eine festere und eine flüssigere Materie anzutreffen seyn. Wann man den Mond durch ein Fernglas betrachtet, indem er zu- oder abnimmt, so wird man in dessen finstern Theil hin und wieder erleuchtete Plätzgen erblicken;

E

blicken; da nun das Licht sonst über den finstern Theil wegfahret, indem es in geraden Linien fortgeht, so müssen diese Pläzgen etwas erhaben seyn, wann sie von denen Lichtstrahlen sollen getroffen werden, wie wir bey uns sehen, daß wann die Sonne aufgehet, die Spitzen der Bergen und Thürne eher beschienen werden als die Dächer der Häuser, und diese eher als die Erde; demnach ist es kein Zweifel, daß es in dem Mond würlliche Berge wie auf unserer Erde gibt. Man hat auch angemerket, daß sich das Licht des Monden an den Orten, wo die dunkelen Flecken sind, in einer schnurgraden Linien endiget, hingegen wo es helle ist, erscheinet er ganz höckericht und ungleich, welches anzeigt, daß der Mond in den Gegenden, wo die Flecken sind, eben, wo es aber Licht ist, hin und wieder mit Bergen und Thälern versehen seye; wie es dann auf unserer Erde nicht anderst gefunden wird, daß die Grenzen des Lichts auf der offenbahren See, wo es eben ist, in gerader Linien fortgehen, hingegen wo Berge und Thäler sind, es sich Schlangen-weis fortziehet; da nun diesem nach die dunkelen Flecken im Mond eben sind und vieles Licht verschlucken, beydes aber Eigenschaften des Wassers sind, so ist es gar wahrscheinlich, daß diese Flecken grosse Seen und Meere, die hellen Pläzgen aber mitten in den Flecken, Inseln, und diejenige, welche eine grosse Ecke in die Flecken hinein haben, Halb-Inseln seyen. Aus diesen und mehreren Ähnlichkeiten, schliessen die Gelehrten, daß der Mond

eben so wohl als die Erde von lebendigen Creaturen bewohnt werde, ja einige gehen noch weiter, und beschreiben die Einwohnere des Monds als vernünftige, mit Leib und Seel begabte Menschen, sagende: Wie der grosse Gott alles erschaffen um seine Majestät dadurch zu offenbaren, wir aber unsers Orts diejenige Dinge nicht sehen und bewundern können, womit der Mond von ihm ausgezieret worden, so muß er als ein weiser Herr, um seinen Zweck zu erhalten, auch dahin vernünftige Creaturen gesetzt haben, die seine Werke daselbst betrachten und bewundern können, und die folglich einen Leib und Seele haben, das ist, Menschen sind. Dieses alles aber gründlicher darzuthun, überlassen wir denen Gelehrten, deren einer von dem Nutzen, den wir von dem Mond haben, also schreibt: Man muß von dem Mond sagen, daß derselbe unserer Erde sehr viel Gutes mittheile. Er dienet zu rechter Einrichtung derer Zeiten, als ohne welche die Gesellschaft der Menschen in Unordnung gerathen würde, sehr viel; er vertreibet den Verdruß langer Nächte; nuket denen, so zu Wasser oder Land reisen, befördert den Zu- oder Abfluß des Meers, damit es nicht durch gar zu langes Stillstehen stinkend werde, und was sonst von Nützbarkeiten von ihm auf uns Menschen fließen, welche man nicht alle zehlen kan. Dann es ist kein Zweifel, daß er noch viel trefflichere und edlere Wirkungen an uns auslasse, die uns unbekant sind.

Von den vier

I. Von dem Winter.

Diesere obnangenehme, doch aber höchst nöthige und nützliche Jahrszeit, hat vor dis Jahr ihren Anfang bey uns genommen den 21. neuen, oder 10. alten Christmonat, vorigen Jahrs, und zwar auf den Abend um 8. Uhr, 50. min. da die Sonne in dem 5ten Himmels-hause, unter unserm Horizont in das Steinbockszeichen einzulauffen angefangen. Der Mond stuhnde damals über dem Horizont, nemlich im 8. Hause, im 2. gr. 37. min. des Widers. Die übrigen Planeten waren alle unter unserm Gesichts-Ender befindlich, nemlich Saturnus mit der Sonnen im 5. Hause, aber im 17. gr. 30. min. des Steinbocks. Jupiter im 2.

Jahrs = Zeiten.

Hause, im 18. gr. 21. min. der Jungfrau. Mars im 4. Hause, im 13. gr. 45. min. des Schützen. Die Venus im 6. Hause im 1. gr. 35. min. des Wassermanns. Der Mercurius im 4. Hause, im 9. gr. 39. min. des Schützen. Das Dracher-haupt stuhnde unter der Erden im 2. Hause, im 4. gr. 9. min. der Waag, und der Drachenschwanz über derselben im 8. Hause, im 4. gr. 9. min. des Widder. Das Regiment des ganzen Quartals wird dem Mars zugeeignet, und ihm an die Seite gesetzt im Jenner die Venus, im Hornung und Merz aber der Mond. Von der Witterung aber vermuthen wir folgendes:

Der

Der Jenner ist Anfangs ganz dunkel und melancholisch; um das Mittel zwar ist etwas weniges Sonnenschein, aber von kurzer Dauer zu hoffen, und das Ende dürfte feucht, kalt und unlustig genug seyn. Die langweiligen Winternächte erregen in einem melancholischen Kopf wunderliche Grillen, welche ein unangenehmes Zischen von sich hören lassen; vielleicht aber wird sie der Frühling alle verjagen.

Des Jornungs Anfang ist gelind und zimlich angenehm, gegen dem Mittel aber erfolgt unlustig und unbeständige Witterung, welche bis zu Ende des Monats anhalten dürfte. Wer hätte wohl glauben sollen, daß eine bisher so schwer geschienene Sache so schnell und leicht zu Ende gehen würde, wie man nunmehr erfahrenet? Ohnermüdeter Fleiß überwindet alles, auch die schwersten Sachen.

Der Merz ist in seinem Anfang rauch, kalt und windig, das Mittel gibt etliche wenige laue und liebliche Sonnentage; aber das Ende will wiederum dunkel, kalt und unlustig genug seyn. Wann die Katz am besten zu lieblosen scheint, so laßt sie ohne versehen die Klauen hervor, und zerkratzt selbst ihren Gutthäter. Hüte dich vor den Schmeichlern, dann sie sind gemeiniglich Katzen-Art.

II. Von dem Frühling.

Auf den verdrießlichen und langweiligen Winter, folget der angenehme und liebliche Frühling, welcher uns dis Jahr eingebet den 20. neuen oder 9. alten Merz, um 10. Uhr, 44. min. Nachm. da die in dem ersten gr. des Widder einlaufende Sonnen, unter unserm Gesicht-Ender, in dem 4ten Himmelsbause stebet. Der Planetenstand ist um diese Zeit folgender: Der Mond ste-

het über der Erde im 8. Hause und in 27. gr. 54. min. der Zwillinge. Saturnus unter derselben im 3. Hause, im 26. gr. 58. m. des Steinbocks. Jupiter zeigt sich über uns im 10. Hause, im 11. gr. 34. min. der Jungfrau, und zwar rückgängig. Mars und Venus stehen im 3. Hause, und zwar Mars in 20. gr. 48. min. des Wassermanns, Venus aber in 13. gr. 37. min. auch des Wassermanns. Mercurius verbirget sich unter der Erde im 5. Hause, woselbst er in 12. gr. 53. min. des Widder rückgängig anzutreffen ist. Das Drachenhaupt stebet im 10. Hause im 29. gr. 16. min. der Jungfrau über dem Horizont, und gegen denselben über der Drachenschwanz, im 4. Hause und in 29. gr. 16. min. der Fische. Des ganzen Quartals Regent solle seyn die Sonne, und ihre Mit-Regenten im Aprill Jupiter, im May Saturnus, und im Brachmonat Mars. So viel sich demnach von der Witterung mußtmaffen laffet, dürfte selbige diereres Quartal hindurch also beschaffen seyn:

Der Aprill gehet ein mit unbeständigem, kaltem und windigem Wetter, um das Mittel will es schön warm und angenehm werden, aber das Ende erfolgt mit nassem, dunkeltem und unlustigem Wetter. Wie gewonnen, so zerronnen. Jener Prinz, der durch Verrätherey und Untreu Herr von einem schönen Land worden ist, stebet in Gefahr selbiges auf gleiche weise wiederum zu verlieren.

Der May will in seinem Anfang noch zimlich unlustig und kühl seyn, bis daß es sich gegen dem Mittel ein wenig besser ausschicket, aber das Ende dürfte bey warmer Luft sehr regnerisch sich erzeigen. Das Englische Salz kommt einem gewissen teutschen Fürsten wohl zu statten, ohne welches er schlechte Suppen essen müßte. Die Juristen
E 2 und

und Advocaten machen grossen Lermen über eine Sache, welche Anfangs sehr gering geschiennen.

Der Brachmonat zeigt Anfangs einen dunklen Himmel; gegen dem Mittel will es heiss werden und Donner abgeben, auch bis zu End des Monats eine abwechselnde Bitterung sich ereignen. Es gibt da und dorten viele unruhige Köpfe, welche der Regierung viel zu schaffen machen, und ob sie schon zuweilen sich anstellen, als wolten sie Raision annehmen, so ist es doch sogleich wiederum anderst. Mach dich mit ihnen nit gemein, sonst dorft es dein Verderben seyn.

III. Von dem Sommer.

Dieses Jahrs Quartal fanget sich allezeit bey uns an mit dem längsten Tag, also dieseres Jahr den 21. neuen, oder 10. alten Brachmonat, auf den Abend um 9. Uhr, 31. min. also obhugesehr anderthalb Stunden nach Untergang der Sonnen, welche in dieserem Zeitpunkt in dem 6. Himmels Hause den Anfang des Krebszeichens zu berühren anfanger, und stehet sodann der Mond hoch über unserm Horizont, nemlich im 10. Hause, in 0. gr. 30. min. des Schützen. Saturnus ist etwas wenigens unter unserm Horizont befindlich, in dem 1. Hause, zurückgehend im 27. gr. 21. min. des Steinbocks. Jupiter über demselbigen, in dem 7. Hause, im 11. gr. 47. min. der Jungfrau. Mars, Venus und Mercurius stehen alle drey unter unserm Gesichts-Ende, nemlich Mars im 2. Hause, im 1. gr. 29. min. des Stiers; Venus im 4. Hause, im 27. gr. 7. min. auch des Stiers, und Mercurius im 6. Hause, im 20. gr. 12. min. des Krebses. Das Drachenhaupt über uns im 8. Hause, im 24. gr. 28. min. der Jungfrau, und der Drachenschwanz unter uns im 2. Hause, im 24. gr. 28. min. der Fische. Das Haupt-Regiment durch das ganze Quar-

tal solle führen der Mond, und neben ihm im Heumonat Jupiter, im Augustmonat die Sonn, und im Herbstmonat Mercurius. Von der Sommer-Bitterung lasset sich folgendes muthmassen.

Der Heumonat gehet ein bey schönem und warmem Wetter, um das Mittel ist etwas wenig Regen, und dabey Donner zu gewarten, und das Ende dorfte meistens unlustig und regnerisch seyn. Hundert Jahr unrecht ist zwar nicht eine Stunde recht, aber doch gehet es schwer zu, wo man eine alte Gewohnheit, wann selbige auch noch so unge-reimt ist, abschaffen will, sonderlich bey übel gesitterten und eigensinnigen Völkern.

Der Augustmonat hat zwar Anfangs einige schöne Tage, welche sich aber bald in Unlust verkehren; das Mittel ist wiederum etwas besser, und das Ende will recht schöne und warme Bitterung geben. Wie sehr betrieger man sich nicht zu Zeiten in seiner Eim-bildung, da man seine Glückseligkeit gründet auf die Erlangung einer gewissen Sache, welche, nachdem man sie erlangt hat, mehr Ekkel als Vernügen bringet.

Der Anfang des Herbstmonats will etwas kühl und dabey regnerisch seyn das Mittel düster und unbeständig, und das Ende feucht und bey hellem Himmel schon zu Reissen geneigt. Eine mächtige Potenz weist sich fast nicht mehr zu rahen, nachdem ihre dem Anschein nach so klüglich und künstlich abgefaßt gewesene Anschläge, wider alles Vermuthen und ganz unverhofft zu nichten gemacht worden.

IV. Von dem Herbst.

Diesere fruchtbringende Jahreszeit nimmet vor dñmal bey uns ihren Anfang den 23. neuen oder 12. alten Herbstmonat um 10. Uhr, 54. min. Vormittag, zu welcher Zeit die Sonne uns beleuchtet aus dem 10. Hau-

Hause, woselbst sie so eben den Anfang des Waagzeichens erreicht, und uns zugleich Tag und Nacht gleich lang machet. Der Mond stehet sodann hinter unserm Horizont, im 6. Hause, im 8. gr. 55. min. des Stiers, desgleichen der rückgängige Saturnus, im 2. Hause, im 22. gr. 10. min. des Steinbocks. Die übrigen Planeten stehen alle über dem Horizont, und zwar Jupiter im 10. Hause, im 29. gr. 20. min. der Jungfrau. Mars im 8. Hause, im 1. gr. 24. min. des Krebses. Venus und Mercurius im 10. Hause, nemlich Venus im 21. gr. 38. min. der Jungfrau, Mercurius aber im 5. gr. 42. min. der Waag. In gleichem Hause ist auch anzutreffen das Drachenhaupt, im 19. gr. 42. min. der Jungfrau. Der Drachenschwanz hingegen im 4. Hause, im 19. gr. 42. min. der Fische. Als Haupt-Regent des ganzen Quartals erzeiget sich der Mond, und wird zu Mit-Regenten haben im Weinmonat die Venus, und im Christmonat den Mercurius, im Wintermonat aber, wird ihm kein Mit-Regent zugeordnet. Wollen wir nach Astrologischen Regeln von der Bitterung dieses Quartals urtheilen, so lasset sich folgendes vermuthen:

Der Anfang des Weinmonats will feucht, kühl und unlustig seyn, doch bald darauf folgen einige wenige schöne und liebliche Tage, wann aber das Mittel herben nahet, so wird es wiederum dunkel und unlustig, und haltet also an bis zu Ende des Monats. Eine gewisse Provinz bereuet ihre bisherige Aufführung, allein es ist nunmehr zu spath, und das passirte nicht mehr zu ändern, obschon man es herzlich wünschte.

Der Anfang des Wintermonats will gleich dem Ende des Weinmonats recht unlustig seyn, auch ist den ganzen Monat hindurch nicht viel besseres zu hoffen, daß

es will der Winter sich allgemach einstellen. Der Vogelsteller pfeiffet zwar denen Vögeln lieblich vor, aber wann er sie in sein Garn gelocket, so giebt er ihnen den Fang. Also ergeht es auch denen, die den glatten Worten der Suchschwänzer zu viel trauen.

Der Christmonat stellt sich ein mit rauher Winterwitterung, doch will es um das Mittel des Monats ein wenig gelinder werden, aber das Ende bringet wiederum strenge Kälte mit vielem Schnee. Mancher hat sich vorgenommen in diesem Jahr dieses oder jenes wichtige Geschäft auszuführen; aber das Jahr ist nunmehr zu End, und das Geschäft nicht einmahl angefangen, und wer weiß, ob es in künftigen neuen Jahr vor sich gehen wird.

Von Fruchtbarkeit der Erden.

Es ist leider! der Mißbrauch und die Verschwendung in Speiß und Trank bey uns so gemein, daß kein Wunder, wann uns der gütige und gerechte Gott seinen Segen entzöge. Es ist aber seine Langmuth so groß, daß er uns vielmehr mit Güte als mit Schärfe zur Besserung zu locken trachtet. Wir hoffen demnach auch in diesem, zwar dem Vermuthen nach, ungeschlachten Jahr, einen zu unserm Unterhalt hinlänglichen Segen von unsern Feldern und Weinbergen.

In diesem 1755ten Jahr ist der Saturnus Jahrs-Regent; wird von den Sternsehern also ♄ bezeichnet:



Beschreibung von dieses Planeten Einfluß und Wirkung.

Saturnus ist unter denen Planeten der Erste und Höchste, an der Farbe braun und bleich, eines dunkelen Liechts, der unter andern Planeten, weilen er zumahlen auch von der Sonnen am weitesten abgelegen, am wenigsten gesehen wird, vollendet seinen Lauf alle 30. Jahr nur einmal, ist einer kalten Natur, und etwas wenig trocken; Ein männlicher, melancholischer, irdischer und böser Planet, welcher der menschlichen Natur feind und schädlich ist; langsam in seiner Wirkung, wird genannt Fortuna major; ist ein Vorsteher der alten Leute, Wälder, Abn. auch Uhr. Abn. Herren, Ackerleuten, und dergleichen andern, die tieffe Gedanken haben.

Von Ländern sind unter ihm:

Thracia, Griechenland, Sachsen, Thüringen, die Mark, Hessen, India, Moscau, Westphalen, Arabia, Betraa, Wallachen, &c.

Die Leute, die ihm untergeben, und unter ihm geboren werden, macht er schwarzbraun, bleich, und Erdenfarb, welche die Augen unter sich schlagen, am Leibe mager, etwann krumm und bucklicht, haben kleine Augen, dünnen Bart, sind verzagt und erschrocken, stillschweigend, abergläubisch, betrüglich, geizig, traurig, arbeitsam, arm, veracht, unglücklich, neidisch, hartnäckig, einsam, nachstellig, fräßig, er bringet mit sich Gefängnis, lange Krankheit und heimliche Feinde.

Unter den Gliedern des menschlichen Leibes hat er unter sich das rechte Ohr, die Milz, Blasen und Zähne.

Jahr ins gemein. Das Saturnische Jahr ist kalt und feucht, denn ob es schon zu gewissen Zeiten etwas trocken, ist es doch mehrentheils mit Regen angefüllet, und daher ein kaltes ungeschlachtetes Jahr.

Frühling. Ist ganz trocken, und bis in Mäyen sehr kalt, denn weñ schon der Aprill anfänglich sich etwas zur Wärme läßt ansehn, fällt doch wieder Kälte ein bis in Mäyen, in welchem die Tage schön, die Nächte kalt, und daher groffe Dürung, obschon bisweilen Regenwetter mit unterläuft, gibt auch schädliche Reissen gegen den Mäyen, und zeigt sich zimlich annehmlich und warm Wetter mit Regen vermischt; Gras und Blumen werden spät kommen.

Sommer. Kalt, mit stätigem Regenwetter, und daher unfruchtbar; doch ist der Heumonath über die Helfte sehr warm und schön, im übrigen aber vast continuirlich feucht, mit Sturm und Plagregen.

Herbst. Ist auch kalt und sehr feucht, gefrieret zeitig, und folget doch wieder ein grosses Ungewitter. Wenn die Helfte des Weimmonats vorüber, fängt groffe Kälte an; Im Wintermonath ist feucht und warm.

Winter. Währet bis auf den 21. Merzen des künftigen Jahres, ist anfänglich feucht, mit Regen und grossen Wassergüssen. Gegen den 21. Christmonath wintert es zu mit grossem Schnee und Kälte, und gehet nicht bald wieder auf, bis in Aprill.

Dahero man sich mit gunstamen Futter für die Schaafe versehen soll, weilen sie in diesem Winter nicht können ausgetrieben werden; So soll man auch gute Vorsehung des Holzes thun, und es zeitig führen lassen.

Sommerbau. Weil der Frühling kalt und unfreundlich, und vor dem Heumonath keine beständige Wärme sich erzeiget, so darf man mit der Frühlings-Saat so sehr nicht eilen.

Hülfsfrüchte, als Wicken, Linsen, Erbsen &c. sollen auf magere Felder gesäet werden, damit sie im allzu nassen Sommer nicht abfaulen, noch auswachsen. Die Gerste geräht wohl, aber es ligt an dem Einbrin

bringen. Wegen des continuirlichen Regens werden viel Früchte auf dem Felde aus-
wachsen. Flachs und Hanf sind unterschied-
lich. Kraut und Mörsing verfaulen zeitig.
Alle Rüben gerathen zeitig und wohl. Das
Heu wachset nit zu viel und nit zu wenig,
man soll allen Fleiß anwenden, daß es im
schönen Heumonate zeitig herein gebracht
werde, sonst ist es versäumet. So wachset
auch viel Emd, ist aber wegen dieser Nässe
schwerlich einzubringen; Wer feistest Vieh
haben will, kan es lassen abhüten; In die-
sem und nachfolgenden Jahre soll man an
Heu und Stroh einen Vorrath schaffen,
dann die zwey darauf folgende Jahre, unter
dem Mars und der Sonn, wachset wenig
Gersten und Haber.

Winter-Bau. Ist zimlich schlecht und
wenig, daher dem Sommerbau nit gleich;
Zu Einbringung sowol dieser, als anderer
Sommerfrüchte muß man die guten Tage
mitnehmen, damit auf dem Felde nicht so
viel auswachse und verderbe.

Herbst = Saat. Man soll Korn und
Weizen zeitlich säen, denn der Saame
wachset gar langsam, ob es schon stets reg-
net, und soll man sowol im Herbst, als ver-
gangenen Frühling, keine Schaase auf den
Saamen treiben, dann der Winterbau wach-
set dieses Jahr nicht recht fort.

Obst. Das Obst geräht zimlich wohl,
zumalen Birn; Zwetschgen gibt es sehr viel.

Kopfen. Gibt es wenig, doch ist er gut.

Wein-Bau. Der Weinstock läset sich
im Frühling zimlich wohl an, wird aber we-
nig draus, gemeiniglich fällt er ab, mehren-
theils in der Blüthe, es bleibe aber viel oder
wenig, so wird er doch nit zeitig, und ist da-
her nichts als ein Essig-saurer Trunk zu
gewarten; man soll im Herbst zeitig lesen,
denn es erfrieret sonst alles; mit dem
Decken soll man aber nicht eilen, denn ob es

schon im Weinmonat zeitlich zufrühet, ge-
het es doch wieder auf, und wintert vor dem
Christmonat nicht zu. Daher wenn zeit-
lich zugedeckt wird, müssen die Reben in nas-
sem Erdrich verfaulen und Schaden leiden.

Wind, Guß und Ungewitter. Es hat
zwey oder drey mal grose Winde im Jahre,
Regen und Guß, aber nicht viel Ungewitter
mit Donner und Blitzen, doch etliche, meh-
rentheils im Frühling, mit gefährlichen
Nieseln.

Ungezieffer. Es gibt viel Schlangen
und Kröten, und im Winter viel Mäuse.
Im Geträidig gibt es nicht viel Würmer,
wie in andern Jahren, und werden sie im
Winter durch die grose Kälte alle getödet.

Fische. Lachse und Forellen gibt es nicht
so viel wie sonst, doch zimlich nach Noth-
durst, gibt aber sonst viel andere Fische
den Sommer durch; im Herbst etwas
mehrere, doch aber kein Überfluß.

Von denen Krankheiten.

Von allgemeinen Seuchen oder anste-
kenden Krankheiten etwas vorher zu ver-
künden, ist nicht Menschen, sondern Got-
tes Werk. Dieses aber wissen wir gewiß,
daß der Mensch keinen Augenblick weder vor
Krankheiten noch vor dem Tod sicher ist, und
die öftern Exempel bestätigen solches. Zu
Ende des Sommers, wie auch des Herbstes,
dürfte es viel Krankheiten geben, welche ge-
fährlich, und fast einer Pest gleich sind, als töd-
liche Fieber, Durchlauf, rothe und weisse
Ruhr, Catarren, Zipperlein, Nussak, Schä-
bigkeit, Schlag, Schwindsucht, Fieber,
Schwarz- und Gelb-Sucht, Husten, bö-
se Hälse, und andere dergleichen die von
kalten Flüssen verursacht werden. Beden-
ke demnach, o Mensch! daß du auch in die-
serem Jahr gar leicht von dieser oder jener
Krankheit kanst überfallen und in den Tod
hingerissen werden.

Vom

Von Krieg und Frieden.

Man machet Frieden, man schliesset Tractaten und Bündnisse; aber wann man seinen Vortheil ersiehet, und etwas zu erschnappen oder zu gewinnen hoffen kan, so achtet man sein gethanes Versprechen nicht mehr, sondern suchet gleich eine Ursach hervor, den Friedensbruch und Meinend zu beschönen, und unter dem Schein des Rechts sich desjenigen zu bemäistern, was man schon lang gern an sich gebracht hätte, bey so bewandten Sachen nun/ kan man niemahlen einen dauerhaften Frieden versprechen. Denn der Mercurius gehet über die Tasche seiner Verschmittheit, und suchet hie und da böse Unruhe anzustellen, besonders in Italien dürfte es gehen wie jener Türkische Abgesandte von dem vielköpfigten Thier gesagt hat. Der Gott des Friedens lenke die Herzen derer Grossen zur Eintracht und zum Frieden.

Von den Finsternissen.

Von zwey Sonnen, und zwey Monds- Finsternissen, die sich in diesem Jahr

begeben, wird eine einzige und zwar an dem Mond uns sichtbar seyn.

Die Erste ist eine uns unsichtbare Sonnen- Finsternis, den 12. neuen oder 1. alten Merz, in der Nacht um 11. Uhr.

Die Zweyte ist eine sichtbare Monds- Finsternis, zwischen dem 27. und 28. neuen, oder 16. und 17. alten Merz, sie fangt an den 27. neuen, oder 16. alten Merz, um 11. Uhr, 41. min. Nachm. Das Mittel ist den 28. neuen oder 17. alten Merz, um 1. Uhr, 0. m. Vorm. und das Ende erfolgt um 2. u. 19. min. Vorm. Demnach ist ihre ganze Wäbrung 2. stund 38. min. Die Grösse kommt auf 7. Zoll 29. min. Der hellbleibende Theil des Monds wird gegen Mitternacht stehen.

Die dritte ist eine unsichtbare Sonnen- Finsternis, den 6. neuen Herbstm. oder 26. alten Augstm. Vorm. um 9. Uhr, ob schon es sodann bey uns heiter Tag ist, so können wir doch von dieser Finsternis gar nichts sehen.

Die vierte ist eine unsichtbare Monds- Finsternis, den 20. neuen oder 9. alten Herbstmonat, um 11. Uhr Vormittag.

Figur und Bedeutung des Aderlassens.

Haupt und Stirn begreiffet der Widder,
Und der Stier den Hals stößt nieder,
Zwilling nehmen d'Schultern ein,
Krebses Lung, Magen, Milz seyn,
Auch der Löw das Herz und Rücken,
Mit seinem Rachen thut verschlucken,
Die Jungfrau im Bauch und Därmen,
Richt an ein manchen Lärmen,



Nier und Blasen hält die Waag,
Scorpions Stiche bringen Plag,
Der Scham, und des Schizes Vell,
Bringt den Hüften Schmerz in Ehl,
Auch der Strebbock die Knieſcheib,
Die Gesundheit hintertreib,
Die Schenkein der Wassermann,
Und die Fuß der Fisch greift an.

An keinem Glied ist nirgends gut Von dem Menschen zu lassen Blut,
So der Mensch in sein Zeichen geht / Das ist aller Gelehrten Rath.
Die Zeichen magst hie sehen fein, Wie jedes brüht die Aderu sein.

NB. Es ist auch zu merken, daß man in den Hundstagen nicht Aderlassen soll, wanns die höchste Noth nicht erfordert. Sie haben an den 16. Heumonats, und enden sich den 25. Augstmonat.

Aderlaß